



Verkehrsberuhigte Dolomitenpässe

SÜDTIROL (Z) Zahlreiche Umweltverbände Südtirols haben sich am Freitag mit Mobilitäts-Landesrat Daniel Alfreider zum Thema Verkehrsberuhigung auf den Dolomitenpässen zu einer Videokonferenz getroffen. Alfreider präsentierte dabei u.a. den Vorschlag, dass die Dolomiten zur „Low Emission Zone“ werden sollten. Grundsätzlich begrüßen die Umweltverbände die Elektrifizierung des Verkehrs. Auch die öffentlichen Verkehrsmittel müssten verstärkt ausgebaut werden. Laut AVS brauche es aber „zeitlich befristete und bereits bestens durchdiskutierte Fahrverbote“, bis die Dolomiten zur „Low Emission Zone“ werden. Die Umweltverbände forderten diesbezüglich nun vonseiten der Politik Taten.



STF fordert Transparenz bei Baugenehmigungen

SÜDTIROL (Z) Die Gemeinderäte der Süd-Tiroler Freiheit fordern in einer Aussendung mehr Transparenz bei den Baugenehmigungen in den Gemeinden. Wurden bislang nach dem alten Landesraumordnungsgesetz die Baukonzessionen an der Amtstafel veröffentlicht, passiere dies mit dem neuen Gesetz für „Raum und Landschaft“ zumeist nicht mehr. „Dies sei nicht mehr vorgesehen“, heiße es landauf, landab lapidar in den Gemeinden, schreibt Werner Thaler, Sprecher der Arbeitsgruppe für Gemeindepolitik der Süd-Tiroler Freiheit.

„Selten war die Zukunft so unsicher wie jetzt“

Viele haben weniger, manche mehr. Alle treibt jedoch die Sorge um, wie sie ihr Geld in Zeiten von Inflationsängsten und steigender Energiepreise richtig einsetzen. Welche psychologischen Mechanismen dahinterstecken, erklärt der aus Südtirol stammende Professor für Wirtschaftspsychologie an der Universität Wien, Erich Kirchler.



Prof. Erich Kirchler (67) lehrt an der Universität Wien.

i Zur Person

Univ.-Prof. Dr. Erich Kirchler (67) stammt aus Sand in Taufers. Er leitete das Institut für Wirtschaftspsychologie an der Universität Wien und ist Fellow am Institut für Höhere Studien in Wien. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Steuerpsychologie und das Geldmanagement in privaten Haushalten. Kirchler ist Mitglied zahlreicher, internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften (u.a. war er Präsident der „International Association of Applied Psychology, Division 9“). Für seine Forschungsarbeit erhielt Kirchler zahlreiche Preise. (ch)

Wie würden Sie – nach nunmehr zwei Jahren der Corona-Pandemie – die psychische Verfassung vieler Durchschnittsfamilien im Hinblick auf die finanzielle Gebarung beschreiben?

Prof. Erich Kirchler: Über die Auswirkungen der Pandemie auf soziale Beziehungen und Familien wurden allein in den ersten zwei Wochen dieses Jahres über 1500 Publikationen auf „Google Scholar“, einer Wissensdatenbank, gezählt. Diese Zahlen belegen, wie groß das Interesse ist, zu verstehen, wer ganz besonders unter Ängsten, Depressionen und finanziellen Sorgen leidet. Tatsächlich lässt sich keine durchschnittliche Aussage über Familien und Haushalte tätigen, weil Familien und Haushalte sehr unterschiedlich sind. Es stehen Haushalte mit geringeren finanziellen Möglichkeiten anderen gegenüber, die während der Pandemie keine finanziellen Einbußen erfahren haben. Generell hat aber die Unsicherheit über die Zukunft – sowohl in Be-

Der anfängliche Schock wird von einer kurzen Phase des Optimismus und der Hoffnung abgelöst; dann stellt sich eine Phase des Pessimismus ein und letztlich Hilflosigkeit und Fatalismus.

Prof. Erich Kirchler

zug auf Gesundheit und Arbeit als auch politische Entwicklungen – zugenommen. Unsicherheit löst Angst aus und länger anhaltende Angst ohne wirksame Strategie, verlässlich zu planen und die Sorgen zu meistern, kann zu Hilflosigkeit und Resignation führen.

Wenn wir differenzieren: Wie steht es um die Gefühlslage in Haushalten, die derzeit schauen müssen, wie sie finanziell über die Runden kommen?

Wer bisher mit dem Einkommen sehr genau planen musste, um über die Runden zu kommen, der muss sich jetzt, wenn die Inflation hoch und ein Ende nicht abzusehen ist, höhere Kosten für Heilung, Mobilität usw. anstehen, noch mehr sorgen, ob der Lohn bis zum Monatsende reicht. Wenn dazu die Unsicherheit über den Arbeitsplatz wächst, ist es nicht verwunderlich, wenn Verzweiflung, Depression und letztlich das Gefühl der Ohnmacht zunehmen. Der Zyklus der Reaktionen auf die Krise ist ähnlich dem, der bei Arbeitslosigkeit beobachtet wird: Der anfängliche Schock wird von einer kurzen Phase des Optimismus und der Hoffnung abgelöst; dann stellt sich eine Phase des Pessimismus ein und letztlich Hilflosigkeit und Fatalismus. Das gilt besonders auch für Selbstständige in Wirtschaftsbereichen, die von der Pandemie hart getroffen sind und wo unsicher ist, ob in Zukunft ein Wechsel der Branche mit allen Anforderungen eines Neubeginns notwendig sein wird.

Aus psychologischer Sicht erleben Konsumenten die aktuelle Inflation weit intensiver, als sie objektiv in Zahlen ausgedrückt wird.

Prof. Erich Kirchler

Welche Fragen zur finanziellen Zukunft beschäftigen hingegen jene, die Geld sparen konnten bzw. können?

Wer während der Pandemie weniger Geld ausgab als vorher, vielleicht aufgrund steigender Arbeitsanforderungen mehr verdient und auf Ersparnisse zurückgreifen kann, muss sich über die Lebenshaltungskosten aktuell nicht sorgen. Aber selten war die Zukunft so unsicher wie jetzt: Gesellschaftliche und wirtschaftliche Umbrüche aufgrund von Klimazielen, politische Spannungen, die zu beobachtende gesellschaftliche Spaltung aufgrund extremer Ideologien, Sorgen über die politischen und finanziellen Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit der Bevölkerung und zur Rettung der Wirtschaft werden uns noch lange beschäftigen. Die Staatsausgaben in nie dagewesener Höhe werden uns auch in Zukunft Kopfzerbrechen bereiten. All das trifft und betrifft die gesamte Bevölkerung.

Notenbanken, die Finanzwelt, Staaten und nicht zuletzt die meisten nor-

malen Bürger treibt derzeit die Sorge um die Inflation um. Wie groß ist der psychologische Anteil daran – und wie groß der realwirtschaftliche?

Aus psychologischer Sicht erleben Konsumenten die aktuelle Inflation weitaus intensiver, als sie objektiv in Zahlen ausgedrückt wird. Das ist mit der Verlust-Aversion in Entscheidungssituationen zu erklären: Teuerung wird als Verlust erlebt und Verluste wiegen etwa doppelt so stark als Gewinne. Wenn also bestimmte Güter teurer und andere sogar billiger werden, so dass sich in objektiven Inflationszahlen kaum etwas ändert, schlagen aus psychologischer Sicht die steigenden Preise doppelt ins Gewicht, die sinkenden Preise aber nicht. Zudem ist gerade bei täglich benötigten Gütern ein hoher Preisanstieg zu verzeichnen. Was täglich benötigt wird, bleibt klarer im Gedächtnis und wirkt sich stärker auf das subjektive Gefühl der Teuerung aus. Interessanterweise ändert sich die subjektive Sicht im Rückblick. Wenn gefragt wird, wie die Preise vor einem Jahrzehnt waren, wird häufig die Inflation unterschätzt.

Ein stark angestiegener Kostenfaktor sind derzeit die Energiepreise. Welchen Einfluss haben diese auf das Geldmanagement in Privathaushalten?

In vielen Haushalten ist eine Art Buchhaltung üblich, in der Forschung „mental accounting“ genannt. Dabei wird üblicherweise ein Monatsgehalt auf verschiedene Ausgabenkategorien aufgeteilt:

Subjektiv betrachtet, werden Immobilien als sichere Investition angesehen, während Wertpapiere, Aktien usw. abstrakter sind und deshalb skeptischer und unsicherer betrachtet werden.

Prof. Erich Kirchler

Lebensmittel, Wohnungskosten, Bekleidung, Freizeit, Sparen, usw. Wenn ein „mentales Konto“ leer ist, werden weitere Ausgaben während des laufenden Monats zu vermeiden versucht, auch wenn sie sinnvoll wären. Wenn gegen Monatsende noch Geld auf einem Konto liegt, werden auch wenig sinnvolle Ausgaben im entsprechenden Ausgabenbereich getätigt. Das Geldmanagement wird sich in Haushalten, wo mentale Buchführung praktiziert wird, nicht ändern, aber die Beträge, die auf die verschiedenen Konten „gelegt“ werden, werden sich ändern. Während auf das Wohnungskonto höhere Beträge gebucht werden müssen, müssen andere Ausgabenbereiche gekürzt werden.

Für wie sinnvoll halten Sie – falls die Finanzmittel vorhanden sind – derzeit Investition in Immobilien? Ist der Wohnungs- und Häusermarkt nicht insgesamt total überteuert und überhitzt?

Aus psychologischer Perspektive

wird kein Rat über Ausgaben oder Investitionen und Versprechen auf wirtschaftlichen Gewinn gemacht. Was sich sagen lässt, ist, dass – subjektiv betrachtet – Immobilien als sichere Investition angesehen werden und dass sie konkret anschaulich sind, während Wertpapiere, Aktien usw. abstrakter sind und deshalb skeptischer und unsicherer betrachtet werden. Die Illusion, über anschauliche Werte eher die Kontrolle zu behalten als über abstrakte, prägt das Verhalten.

In der Pandemie haben sich viele Menschen – teilweise gezwungenermaßen – intensiv Gedanken über ihr Ausgaben- und Konsumverhalten gemacht. Für wie bedeutsam halten Sie den Trend hin zum Führen eines möglichst bescheidenen Lebens mit dem weitgehenden Verzicht auf unnötige Dinge?

Interessant finde ich, dass uns die Pandemie mit Lockdowns, Ausgangs- und Geschäftssperren gezeigt hat, dass wir auf vieles verzichten können, ohne Lebensqualität einzubüßen. Der erste Lockdown hat bei vielen ein Innehalten und Nachdenken ausgelöst. Der Rückzug mehr ins Private wird im Nachhinein als gute Erfahrung berichtet. Ob sich der Trend zu weniger Konsum und weniger „Shopping als Erlebnis“ durchsetzt, bleibt abzuwarten. Allerdings ist auch schon vor der Pandemie mehr Wert auf Work-Life-Balance gelegt worden, und dieser Trend nimmt meines Erachtens in Zukunft nicht ab.

Ein anderer Trend ist jener hin zu immer „einfacheren“ Investitionsmöglichkeiten für Durchschnittsbürger, etwa über Trading-Apps, die mit wenigen Klicks u.a. den Handel mit hochspekulativen Kryptowährungen ermöglichen. Eine neue Chance oder eine gefährliche Entwicklung?

Ich halte alles am Finanzmarkt für gefährlich, was man selbst nicht versteht oder das Berater nicht im Detail verstehen und entsprechend erklären können. Zudem sind Entscheidungen häufig suboptimal, wenn starke Emotionen mit im Spiel sind. Etwa die Gier nach mehr, wenn geschildert wird, was andere mit Bitcoins & Co. gewonnen haben, oder die Angst vor Verlusten. Ich rate zu Entscheidungen nach dem sogenannten „analytischen System“, mit einem „kühlen Kopf“, und würde bei Finanzentscheidungen vor Bauchentscheidungen, spontanen Entscheidungen warnen. Ein Knopfdruck mag zwar einfach sein, aber der Algorithmus, den er auslöst, kann komplex sein, und dieser muss verstanden werden.

Wie hat sich Ihr ganz persönliches Ausgaben- und Sparverhalten in der Pandemie verändert?

Mein Bezug zu Geld ist recht stabil geblieben: Ich finde Geld sehr praktisch und freue mich darüber, dass mir Geld Möglichkeiten eröffnet. Wenn auch Geld an sich nicht glücklich macht, so vielleicht doch die Freiheit, die es bietet.

INTERVIEW: CHRISTOPH HÖLLRIGL